

CORAktuell



Herausgeberin: Frauen helfen Frauen e.V. Rostock

6. Ausgabe - November 2005

SCHWERPUNKTTHEMA DIESER AUSGABE:

GEWALT & GESUNDHEIT

Die parlamentarische Staatssekretärin für Frauen und Gleichstellung M-V zum Thema:

Gewalt gegen Frauen und Mädchen wird inzwischen von internationalen Organisationen als eines der größten Gesundheitsrisiken für Frauen eingeschätzt. Auch die bundesweite erste Prävalenzstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zur Gewalt gegen Frauen in Deutschland kam zu dem Ergebnis, dass 55 % aller Frauen, die körperliche Gewalt erlebt haben und 44 % aller Frauen, die sexuelle Gewalt erlebt haben, körperliche Verletzungen aus diesen Situationen davortragen.

In der Studie finden sich zudem Hinweise auf erhöhte gesundheitliche Beeinträchtigungen bei Frauen, die körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt haben. So haben gewaltbetroffene Frauen im Vergleich zu Frauen, die nicht von Gewalt betroffen waren, insgesamt deutlich mehr gesundheitliche Beschwerden in den letzten 12 Monaten gehabt. Alle erfassten Formen von Gewalt gingen neben eindeutig diagnostizierbaren Verletzungen in hohem Maße mit psychischen Folgebeschwerden einher, die von Schlafstörungen, erhöhten Ängsten, Niedergeschlagenheit bis zur Depression, Selbstverletzungen und Essstörungen reichen. Die Ergebnisse verweisen insgesamt auf hohe, individuelle, aber auch soziale und gesamtgesellschaftliche Folgekosten von Gewalt.

Unterstützung scheitert häufig aus Scham- und Schuldgefühlen auf Seiten des Opfers, aus Angst vor dem Täter oder auch Angst davor, auf Ungläubigkeit zu stoßen und Ab-

wertung zu erfahren, aber auch auf Grund von Unsicherheiten beim medizinischen Fachpersonal.

Bislang ist das Gesundheitswesen zuwenig in Prävention, Intervention und Heilung im Bereich Gewalt im Geschlechterverhältnis eingebunden. Der Wissensstand über Zusammenhänge zwischen Gewalt und Gesundheitsproblemen ist hierzulande noch unzulänglich und findet in Anamnese, Diagnose und Behandlung immer noch zuwenig Beachtung. Die Landesregierung hat einen zweiten Aktionsplan zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen beschlossen. Ein wichtiger neuer Schwerpunkt ist dabei die gesundheitliche Versorgung der Opfer und eine Einbeziehung der Gesundheitsprofessionen in die Kooperationsbündnisse zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder.

In Mecklenburg-Vorpommern wurde im April 2004 durch mich die Bildung eines Arbeitskreises „Gewalt und Gesundheit“ initiiert. In diesem Arbeitskreis sind Vertreterinnen und Vertreter der Ärzterverbände, der Ärztekammer Mecklenburg-Vorpommern, Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen gegen Gewalt sowie Expertinnen aus dem Gesundheitswesen vertreten. Übereinstimmend wurde festgestellt, dass eine regionale Vernetzung aller Akteure notwendig ist und dass die Folgen von Gewaltverletzungen im sozialen Nahraum bei der Diagnose und Therapie von Verletzungen und Erkrankungen stärker beachtet werden müssen.

Als erster Schritt wurde für das medizinische Fachpersonal ein Handlungsleitfaden zum

IN EIGENER SACHE

Der Sommer ist lange vorbei und wir sind mitten drin, den Veranstaltungen der Aktionswoche gegen Gewalt gegen Frauen und Kindern den letzten Feinschliff zu verpassen.

Passend dazu haben wir Termine für geplante Veranstaltungen in dieser Ausgabe. Allen Veranstalterinnen wünschen wir auf diesem Wege viel Erfolg und gutes Gelingen!

Das aktuelle Schwerpunktthema dieser Ausgabe beschäftigt sich mit dem Problem: „Gewalt und Gesundheit“. Ein Thema, mit dem wir Fachfrauen in den Einrichtungen vor Ort seit vielen Jahren zu tun haben. Im neuen Landesaktionsplan wurde die Arbeit an diesem Thema als ein neuer Schwerpunkt festgeschrieben. In der gleichnamigen Arbeitsgruppe des Landesrates zur Begleitung der Umsetzung des Landesaktionsplanes gegen Gewalt gegen Frauen konnte ein Leitfaden mit dem Titel: „Gesundheitliche Versorgung von gewaltbetroffenen Frauen in Mecklenburg-Vorpommern“ erstellt werden. Dieses Handbuch für die medizinische Praxis wird am 21. November 2005 während der Auftaktveranstaltung der Aktionswoche in Neubrandenburg vorgestellt.

Die Redaktion

Umgang mit gewaltbetroffenen Frauen arbeitet. Mein Ziel ist es, in Fortbildungsveranstaltungen die Kompetenz von Ärztinnen und Ärzten sowohl in Diagnostik und Therapie als auch Beratungs- und Gesprächsführung von weiblichen Gewaltopfern zu verbessern. Ich hoffe, dass damit betroffene Frauen im Rahmen der medizinischen Ver-

sorgung, die oft der Erstkontakt nach der Suche nach Hilfe ist, künftig auf noch mehr Wissen und Verständnis treffen.

Die Eröffnungsveranstaltung zur Anti-Gewalt-Woche wird in diesem Jahr unter dem Thema „Gewalt macht seelisch und körperlich krank“ stehen. Mit dieser Veranstaltung möchte ich einen weiteren Schritt

in Richtung Sensibilisierung von Gesundheitsprofessionen gehen, aber auch eine verstärkte Kooperation aller Beteiligten bei der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder erreichen.

Dr. Margret Seemann

EXPERTINNEN KOMMEN ZU WORT

Frau Prof. Herpertz, Frau Frommhold, Sie arbeiten als Expertinnen in einer landesweiten Arbeitsgruppe zum Thema Gewalt und Gesundheit mit. Welche Anliegen vertreten Sie dort?

Frau Frommhold: Im Vordergrund eigentlich das Anliegen der Frau, der Schutz der Frau, aber auch das Anliegen der Berufskollegen insbesondere im Hinblick auf Erkennen, Diagnostizieren und die Leistung von Hilfestellung für die Frau.

Frau Prof. Herpertz: Ich habe in meinem Berufsumfeld als Psychiaterin häufiger mit Frauen zu tun, die Opfer von Gewalt, insbesondere häuslicher Gewalt, geworden sind, und ich möchte dazu beitragen, dass im medizinischen Bereich diese Problematik stärker wahrgenommen wird.

Deshalb habe ich mich gefreut und bin dankbar, dass die Landesregierung diese Thematik aufgenommen hat und verschiedene Professionelle eingeladen hat, um die Sensibilität gegenüber Frauen zu steigern, die Opfer von Gewalt geworden sind.

Welche Berührungspunkte haben Sie in Ihrer medizinischen Praxis mit gewaltbetroffenen Frauen?

Frau Prof. Herpertz: Zu uns kommen Patientinnen mit unterschiedlichen psychischen Erkrankungen, von denen wir häufig erst in der weiteren Therapie erfahren, dass sie irgendwann in ihrem Leben oder auch im engen zeitlichen Kontext Gewalt erlebt haben. Wir haben hier bei uns in der Rostocker Klinik eine spezielle Station für Patientinnen mit Borderline-Persönlichkeitsstörung, und damit für eine Patientengruppe, die ganz besonders häufig von Gewalt betroffen ist. Deshalb ist uns dieses Problem auch besonders nah. Wir sehen eher seltener Frauen, die in der akuten Krise Hilfe suchen. Ich würde mir wünschen, dass Frauen es früher wagen, über diese Probleme zu sprechen und auch psychiatrisch/psychotherapeutische Hilfe aufsuchen.

Frau Frommhold: Wir sehen in der Notaufnahme zu allen möglichen Tages- und Nachtzeiten Frauen, die sich selber vorstellen, wo der Verdacht darauf besteht, dass sie Gewalt erlebt haben oder auch die direkt im Rahmen eines Gewaltdelikttes von der Polizei vorgestellt werden, dann besonders zum Nachweis oder zur Sicherung von Beweisen für das Strafverfahren.

Ist Gewalt gegen Frauen im medizinischen Bereich gegenwärtig ein wichtiges Thema für Mediziner, für die Pflegenden?

Frau Frommhold: Zu wenig. Die Angst, dass man eine konkrete Antwort erhalten könnte, denke ich, steht im Vordergrund, so dass viele gar nicht danach fragen. Es entstehen Fragen wie: Was mache ich mit einer bejahenden Antwort? Wie kann ich der Frau dann helfen? Und häufig wird dann eben gar nicht gefragt. Es bleibt ein Tabu-Thema.

Frau Prof. Herpertz: Ich habe den Eindruck, dass sich zumindest in meinem Fachgebiet in den letzten 10 Jahren viel getan und entwickelt hat. Die verstärkte Beschäftigung mit den seelischen Folgen von Gewalterfahrungen begann mit der Problematik der posttraumatischen Belastungsstörung, auch wenn diese zunächst bei amerikanischen Kriegsveteranen und weniger bei gewaltbetroffenen Frauen untersucht wurde. Psychische Folgen von Traumata äußern sich aber nicht nur in den typischen Symptomen der posttraumatischen Belastungsstörung, sondern auch in depressiven Verstimmungen; letztere sind sogar viel häufiger. Ich denke, dass durch diese Arbeitsgruppe nun auch stärker der nichtpsychiatrische medizinische Bereich für diese Problematik sensibilisiert wird, zum Beispiel der hausärztliche Bereich. Die Patientinnen kommen selten direkt zum Psychiater, sondern sie gehen erst einmal zum Hausarzt oder zum niedergelassenen Nervenarzt bzw. niedergelassenen Psychotherapeuten.



■ **Prof. Dr. med. Sabine Herpertz**
Direktorin der Klinik für Psychiatrie u. Psychotherapie am Zentrum für Nervenheilkunde
Universität Rostock



■ **Bettina Frommhold**
Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe
Stationsärztin, Helios-Kliniken Schwerin

Das Thema ist inzwischen auch in die Ausbildung der jungen Medizinstudenten integriert, was zu Zeiten meines Studiums noch nicht so war. Es geht es um allgemeine Fragen wie: Was passiert nach Traumata? Was muss ich als Arzt im Erstgespräch beachten?

Die Arbeitsgruppe, von der wir jetzt schon mehrfach gesprochen haben, hat einen Leitfaden zur gesundheitlichen Versorgung von betroffenen Frauen entwickelt. Was soll mit diesem Leitfaden bewirkt werden? An wen kann er sich richten?

Frau Frommhold: Der Leitfaden richtet sich an das komplette medizinische Personal, seien es Ärzte, Schwestern, Hebammen, Physiotherapeuten. Also an alle Kolleginnen und Kollegen, die letztendlich mit den Frauen zu tun haben, ihre Ansprechpartner sind. Dabei ist es das Hauptanliegen erst einmal Bereitschaft signalisieren, damit die Frauen sich öffnen, Ansprechpartner haben. Als nächstes steht dann an, ihnen die Möglichkeit zur Beratung zu geben und sie gegebenenfalls weiterzuvermitteln. Dabei kann der Leitfaden helfen.

Frau Prof. Herpertz: Der Leitfaden richtet sich an alle Mitarbeiter im Gesundheitswesen, die von ihrem Beruf her mit Frauen mit Gewalterfahrung Kontakt haben. Vorstellbar ist, dass dieser Leitfaden unter Hausärzten und Gynäkologen, aber auch unter Chirurgen und natürlich Nervenärzten verteilt wird. Es kann wichtig sein, dass Hausärzte ermutigt werden, in ihrer Praxis entsprechende Prospekte auszulegen. Frauen, die noch nie über ihre Gewalterfahrung gesprochen haben, lesen sie im Wartezimmer. Das signalisiert: „Das ist wohl doch ein Problem, das andere Patientinnen auch haben und darüber kann ich mit dem Hausarzt sprechen.“ Mit dem Leitfaden werden Mediziner auch Dokumentationsbögen für Verletzungen und Erkrankungen nach Gewalterfahrungen in die Hand gegeben, eventuelle Unsicherheiten abgebaut und mehr gerichtlich verwertbare Befunde für Strafverfahren gesammelt.

Welche Wünsche haben Sie zu diesem Thema an Berufskollegen oder auch an die Politik?

Frau Frommhold: Mein Wunsch an die Berufskollegen ist, sich wirklich dem Thema zu öffnen. Den Frauen entgegenkommen, Interesse zu signalisieren. Das heißt nicht

nur eine reine fachärztliche Abarbeitung von Untersuchung und Beweissicherung zu leisten, sondern zu signalisieren: „Wir können auch einfach erst mal nur reden. Ich muss Sie gar nicht untersuchen. Ich biete nur an: Sprechen Sie drüber. Suchen Sie die Kommunikation.“

Die Politik – ja, was können die letztendlich tun? Ich denke, das steht und fällt eigentlich mit dem medizinischen Personal. Klar kann ein Politiker sagen: Ich gebe Geld dafür aus, dass ich Beratungsstellen finanziere, oder dass ich eine Hotline schalte, oder dass ich Kontaktstellen besser ausrüste, Selbsthilfegruppen unterstütze. Keine Frage. Aber ich glaube, entscheidend ist wirklich, dass eine Stelle beginnt und den Anstoß setzt. Und ich denke, das sind im Hauptsächlichen der Hausarzt, der Frauenarzt, die medizinischen Kollegen, die entweder im akuten Fall die Frau sehen oder deren Vertrauensperson sind.

Frau Prof. Herpertz: Gerade für unsere Region denke ich, dass man sich Gedanken machen muss zur Akutversorgung der gewaltbetroffenen Frauen. Ich habe den Eindruck, dass Frauen direkt nach solchen Erlebnissen noch Hemmungen haben, Berater und Ärzte aufzusuchen und wenn sie Hilfe suchen, ist es schwierig, die richtigen Ansprechpartner zu finden. Nach meinem Eindruck gibt es in dem vorhandenen Netz noch Lücken, was die Versorgung in der Akutsituation angeht. In anderen Bundesländern gibt es Trauma-Ambulanzen, die auch von den Versorgungsämtern finanziert werden. Diese Trauma-Ambulanzen haben Absprachen mit Beratungsstellen, mit Hausärzten und der Polizei, so dass gewaltbetroffene Frauen, die akut psychiatrisch/psychotherapeutische Hilfe brauchen, diese schnell bekommen können. Es gibt hier ein schwieriges Intervall nach der Gewaltsituation, für das es keine ambulanten psychotherapeutischen Angebote gibt. Eine Trauma-Ambulanz ist personell recht aufwendig, weil sie Tag und Nacht einen Ansprechpartner braucht, der innerhalb von einer halben oder einer Stunde für die betroffene Frau zur Verfügung steht. Von der Politik würde ich mir wünschen, dass sie dieses Anliegen unterstützt.

Ich bedanke mich bei meinen Gesprächspartnerinnen.

Das Interview führte Heike Herold, Koordinierungsstelle CORA.

Informationen:

NEUER LANDESAKTIONSPLAN

Die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern hat am 23. August 2005 den 2. Aktionsplan zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder beschlossen und setzt damit weiterhin einen politischen Schwerpunkt auf dieses Thema. Der Aktionsplan ist als Downloadangebot zu finden unter www.mv-regierung.de/fg, Downloadangebote, Gesetze / Richtlinien / Konzeptionen.

Literaturempfehlungen:

- Newsletter Nr. 1-3 der Frauenhauskoordinierung e.V. Frankfurt/Main (11/2004, 2/2005, 6/2005), unter anderem mit Informationen zu den Auswirkungen des SGB II auf Frauenhausbewohnerinnen und Frauenhäuser und zum neuen Zuwanderungsrecht, zu beziehen über Frauenhauskoordinierung e.V., Tel.: 069/6706252
- „Stalking und häusliche Gewalt“, Andrea Weiß, Heidi Winterer (Hrsg.), Lambertus, 2005, ISBN 3-7841-1587-X
- Streit-Feministische Rechtszeitschrift, 2/2005 u.a. mit Informationen zum Verhältnis von § 2 Gewaltschutzgesetz zu § 1361b BGB, zur sexuellen Nötigung in schutzloser Lage und zur Übertragung des alleinigen Sorgerechtes
- „Leitfaden ALG II/Sozialhilfe von A-Z“, AG TuWas (Hrsg.), Autoren: Rainer Roth, Harald Thome, März 2005, ISBN 3-932246-50-0

Impressum

Herausgeberin:

Frauen helfen Frauen e.V. Rostock
Ernst-Haeckel-Str. 1,
18059 Rostock
Tel. (0381) 40 10 229
Fax (0381) 121 60 99
Mail cora@fhf-rostock.de
www.fhf-rostock.de

Redaktion:

Heike Herold, Rostock
Sabine Jonitz, Waren

Satz und Druck:

Altstadt-Druck, Rostock

Finanzierung:

Die Herausgabe von CORA aktuell wird finanziell unterstützt durch die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

CORA aktuell erscheint quartalsweise. Bestellungen bitte an die Herausgeberin richten.

LEITFADEN ZUR GESUNDHEITLICHEN VERSORGUNG

Seit einem Jahr befassen sich Expertinnen und Expertinnen aus dem Gesundheitswesen und aus Beratungseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern mit der Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung gewaltbetroffener Frauen. Insbesondere wird den Fragen nachgegangen:

- **Wie können Gewalterfahrungen als Ursache von Verletzungen und Erkrankungen identifiziert werden?**
- **Wie können Mediziner unterstützt werden, gerichtsverwertbare Dokumentationen zu erstellen?**
- **Welche Informationen brauchen Ärztinnen und Ärzte und andere Expertinnen und Experten aus dem Gesundheitsbereich, damit gewaltbetroffene Patientinnen in adäquate psychosoziale Beratung und Schutzeinrichtungen vermittelt werden können?**
- **Welche Möglichkeiten des Schutzes gibt es vor weiterer Gewalt?**

Diese Fragen werden in einem Leitfaden zur gesundheitlichen Versorgung gewaltbetroffener Frauen für Mecklenburg-Vorpommern behandelt. Rechtsmediziner, Ärztinnen und Ärzte, Mitarbeiterinnen von Beratungsstellen und Frauenhäusern haben Beiträge zu diesen Fragestellungen verfasst. Dabei konnten aus den Materialien und Erfahrungen anderer Bundesländer wie Niedersachsen und Schleswig-Holstein wichtige Anregungen gewonnen werden. Der vorliegende Leitfaden versteht sich sowohl als Arbeitshilfe für den täglichen Gebrauch in der medizinischen Praxis in Kliniken und in Praxen, als auch als Möglichkeit, zu einzelnen Fragestellungen vertiefend nachzulesen. Die übersichtliche Gliederung und Gestaltung erleichtern die schnelle Orientierung bei der Suche nach einzelnen Fragestellungen.

Im Einleitungsteil werden Grundinformationen zur Gewalt gegen Frauen und zur Gewalt als Ursache von Erkrankungen und Verletzungen zusammengefasst. Hier sind Begriffsbestimmungen ebenso zu finden wie Hinweise auf die Prävalenz von Gewalt und die Psychodynamik in Gewaltbeziehungen.

Der Abschnitt zur Gewaltdiagnostik gibt Medizinerinnen nützliche Hinweise auf typische Symptome von Gewalteinwirkungen durch körperliche und sexualisierte Gewalt und geht auch auf psychische Symptome ein.

Ein Rechtsmediziner, eine Gynäkologin und eine Psychiaterin haben wichtige Anhaltspunkte für die gerichtsverwertbare Dokumentation von Verletzungen und Erkrankungen nach Gewalteinwirkungen zusammengestellt. Diese Ausführungen werden durch entsprechende Vorlagen für Dokumentationsbögen im Anhang des Leitfadens ergänzt und bieten so eine gute Grundlage, um Beweise für eventuelle Strafverfahren zu sichern. Weiterhin geben sie gewaltbetroffenen Frauen die Möglichkeit, mit diesen Dokumentationen Anträge auf zivilrechtlichen Schutz vor Gericht zu untermauern.

Wertvolle Ratschläge für die Gesprächsführung mit gewaltbetroffenen Frauen, zur Unterstützung ihrer Sicherheit und zur Weitervermittlung in das Netz von weiterführenden Beratungsmöglichkeiten finden Mediziner unter den Interventionsempfehlungen.

Für viele Ärztinnen und Ärzte und Angehörige der Gesundheitsfachberufe ist die Frage nach dem eigenen rechtlichen Handlungsrahmen sehr bedeutsam.

Diesem Anliegen widmet sich der Leitfaden ausführlich mit der Erörterung der rechtlichen Grundlagen medizinischen Handelns und mit der Darlegung der Schutzmöglichkeiten für die Patientinnen, sowie der Möglichkeiten im Strafrecht. Dieser Abschnitt wurde durch eine Juristin verfasst, die in der täglichen Praxis gewaltbetroffene Frauen berät. Dieser Teil wird durch ausgewählte Gesetzestexte im Anhang ergänzt und eröffnet so die Möglichkeit schnell nachzulesen.

Das medizinische System ist auf Grund von Verletzungen und Erkrankungen nach erlebter Gewalt häufig die einzige Anlaufstelle für gewaltbetroffene Frauen. Um so wichtiger ist es diesen Kontakt zu nutzen, um sie auf spezialisierte psychosoziale Beratung und Schutzmöglichkeiten, zum Beispiel in Frauenhäusern, hinzuweisen. Der Anhang des Leitfadens enthält ein übersichtlich gegliedertes Verzeichnis von Beratungs- und Schutzmöglichkeiten bei Gewalt gegen Frauen wie Frauenhäuser, Beratungsstellen bei sexualisierter Gewalt und Interventionsstellen in den Regionen.

Da häufig Kinder und Jugendliche durch diese Gewalt mit betroffen sind, wurden die Bereitschaftsdienste der Jugendämter zu den Wochenend- und Nachtzeiten mit aufgeführt. Die Adressen der Unterstützungseinrichtungen können den Medizinerinnen die Weitervermittlung erleichtern und einen Beitrag dazu leisten, dass mehr gewaltbetroffene Frauen rechtzeitig adäquate Unterstützung erhalten.

Herausgeberin des Leitfadens ist die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern. Über diese Stelle ist auch der Bezug des Leitfadens zu erfragen (Tel.: Frau Vierkant, 0385/5881084). Mit der Gestaltung der Verteilung des Leitfadens an die Mediziner in Mecklenburg-Vorpommern wird sich die Arbeitsgruppe Gewalt und Gesundheit in der nächsten Sitzung im Oktober 2005 befassen.



*Heike Herold,
Koordinierungsstelle CORA*

FRAUENHAUS CO - FINANZIERUNG ALS RISIKO oder WIE DAS FAHRRAD NEU ERFUNDEN WURDE?

Gerade noch hatte das Wolgaster Frauenhaus seinen zehnten Geburtstag gefeiert, dann wurde es im Oktober 2003 geschlossen. Der Landkreis Ostvorpommern stellte seine Finanzierung ein und das quasi rückwirkend ab 1. Januar 2003.

Ungefähr ein Jahr später war es gelungen, eine Kontakt- und Beratungsstelle für Opfer häuslicher Gewalt in Wolgast zu eröffnen. Allein die Suche nach einem Träger war langwierig, birgt doch für ihn die nötige Co-Finanzierung große Risiken.

Was aber, wenn von häuslicher Gewalt betroffene Frauen in Ostvorpommern nicht nur Beratung, sondern auch Schutz und Unterkunft brauchen? Ganz einfach: sie wenden sich an das Frauenhaus in Greifswald, das wie jedes andere Frauenhaus mit der Landesrichtlinie zur Aufnahme unabhängig vom bisherigen Wohnort verpflichtet ist. In der Vergangenheit fanden hier schon immer auch Frauen aus Ostvorpommern Zuflucht. Die Kapazität von 20 Plätzen scheint auch ausreichend zu sein. Nur die Co-Finanzierung gerät ins Wanken. Bisher wurde die

Co-Finanzierung allein von der Hansestadt Greifswald übernommen, nun wurde durch die Verwaltung der Hansestadt Greifswald die Beteiligung des Landkreises Ostvorpommern verlangt.

Mit Unterstützung von Landes- und Lokalpolitikern und der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Wolgast bemüht sich das Frauenhaus Greifswald seit längerem darum. So könnte endlich auch die Benachteiligung von Frauen aus Ostvorpommern gegenüber denen aus der Hansestadt hinsichtlich der höheren Kosten für einen Frauenhausaufenthalt beseitigt werden.

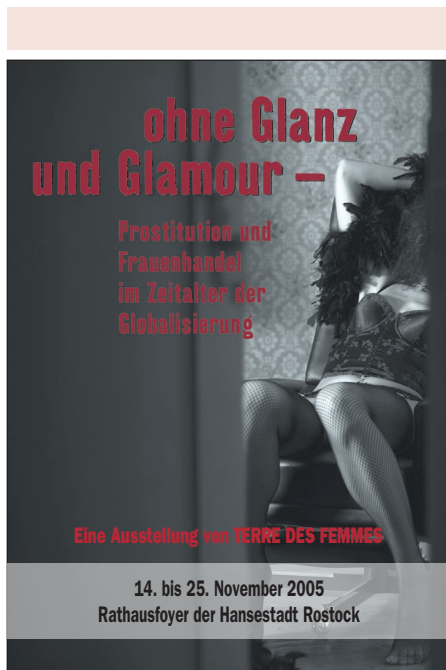
Die ersten Hürden sind wohl übersprungen, denn aus dem Sozialausschuss des Landkreises war erstmals zu vernehmen, dass man das Frauenhaus unterstützen wolle. Andererseits wird dort in Erwägung gezogen, eine neu einzurichtende Notwohnung zu finanzieren. Bei der allseits bekannten Kassenlage würde das bedeuten, dass sowohl das Frauenhaus als auch die Kontakt- und Beratungsstelle auf der Strecke bleiben.

Noch bleibt die Hoffnung, dass nicht zu Gunsten einer Notlösung bestehende und erfolgreich arbeitende Einrichtungen in ihrer Existenz gefährdet werden.

Am Beispiel Ostvorpommern zeigen sich zwei Probleme, die viele Hilfseinrichtungen für Opfer häuslicher Gewalt in unserem Land betreffen. Zum einen sind das die nicht vorhandenen Regelungen bezüglich der kommunalen Förderungen und die fehlende Zusammenarbeit der Gebietskörperschaften zur Lösung dieser Frage. Andererseits beachten jedoch auch Träger in Aussicht auf zusätzliche Einnahmequellen nicht, dass es in ihrer Region nicht erst seit heute ein funktionierendes Interventionsnetz für Opfer häuslicher Gewalt gibt, welches den Bedarf nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ abdeckt. Vielleicht muss das Fahrrad erst neu erfunden werden, das nur im Rückwärtsgang fährt und obendrein auch kein Geld spart.

*Dinara Heyer,
Leiterin des Frauenhauses Greifswald*

AKTIONSWOCHE GEGEN GEWALT AN FRAUEN IN M-V



Der Aktionstag „NEIN zu Gewalt an Frauen“ am 25. November, der weltweit nunmehr zum 25. Mal begangen wird, rückt näher. In diesem Jahr beginnen die Veranstaltungen rund um diesen Tag in Rostock bereits am 14. November 2005. Schwerpunkt ist in diesem Jahr das Thema Zwangsprostitution und Frauenhandel. Dazu laden die Menschenrechtsorganisation TERRE DES FEMMES, die Gleichstellungsbeauftragte der Hansestadt Rostock Brigitte Thielk und Frauen helfen Frauen e. V. Rostock in Kooperation mit dem Evangelischen Frauenwerk in M-V und dem Arbeitskreis der Sozialdemokratischen Frauen der SPD in Rostock alle Interessierten ein, sich in der Ausstellung und den begleitenden Veranstaltungen über die Situation zu informieren und zu diskutieren.

Das Geschäft mit dem Verkauf des weiblichen Körpers boomt wie nie zuvor. Deutschland ist eines der Ziel- und Durchgangsländer für den internationalen Frauenhandel. Hunderttausende Frauen, meist aus Osteuropa, werden zur Prostitution gezwungen und sind Opfer

moderner Sklaverei. Zwangsprostitution und Menschenhandel zählen zu den schwersten Menschenrechtsverletzungen der Gegenwart, in Rostock findet ein Teil dieser Verletzungen statt.

Die Ausstellung informiert anschaulich in Wort und Bild über die Formen und das Ausmaß der Zwangsprostitution sowie über politische und gesellschaftliche Perspektiven zur Beendigung. Eröffnet wird die Ausstellung am 14.11.2005 mit Vorträgen zum Thema. Auf der sich anschließenden Podiumsdiskussion diskutieren PolitikerInnen und ExpertInnen über die Situation in Mecklenburg-Vorpommern und Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation der betroffenen Frauen. Im Begleitprogramm der Ausstellung zeigen die Lichtspieltheater Wundervoll am 17. November 2005 um 20.00 Uhr den für den Europäischen Filmpreis nominierten Film „Lilja 4-ever“ von Lukas Moodysson.

*Anke Heier, TERRE DES FEMMES,
Städtegruppe Rostock*

„EIN LICHT FÜR JEDE FRAU!“

Im vergangenen Jahr sind allein in Mecklenburg-Vorpommern mehr als 2.269 von Gewalt betroffene Frauen in die unterschiedlichen Beratungsstellen und Frauenschutzhäuser gekommen. Nicht gezählt sind dabei die vielen Kinder, die mit betroffen sind. Die Situation dieser Frauen war so unerträglich geworden, dass es Unterstützung von außen bedurfte und bedarf, um den Gewaltenkreis zu durchbrechen. Für viele ist es ein Schritt, der sie große Überwindung kostet. Bedeutet er doch, sich und anderen einzugestehen, dass die Beziehung, in der sie leben, so unendlich weit weg ist von dem, was sie sich erträumt haben. Sich einzugestehen, dass Angehörige und eigentlich nahe Menschen übergriffig geworden sind und die Spielregeln eines guten Miteinanders mit Füßen getreten haben. Sich einzugestehen, dass Gewalt statt Nähe und Achtsamkeit füreinander den Alltag bestimmt. 2.269 Frauen in Mecklenburg-Vorpommern haben allein im vergangenen Jahr nach Beratung und Schutz gefragt. Was lässt uns diese Zahl erahnen von der tatsächlichen Bedrängnis und Not, von den Verletzungen und Zerrüttungen, die das für jede einzelne dieser Frauen bedeutet?

Der Arbeitskreis Netzwerk hat – eine Initiative von TERRE DES FEMMES aufgreifend – landesweit dazu aufgerufen, am 25. November all diesen Frauen in der Aktion „Ein Licht für jede Frau“ zu gedenken. Ein Licht, eine angezündete Kerze, die im öffentlichen Raum auf die Gewalt hinweisen will, die jeder misshandelten Frau widerfahren ist. Ein Licht, das die Hoffnung ausdrückt, dass jede dieser Frauen ihre Würde wieder finden möge, trotz aller Verletzung und Demütigung, die ihr zugefügt wurde. Ein Licht, das zeigt, dass es uns etwas angeht, wenn mitten unter uns Gewalt geschieht.

Viele Frauenschutzhäuser und Beratungsstellen gegen häusliche und sexualisierte Gewalt werden diesem Aufruf folgen. So das Haus „Frauen im Zentrum“ in Schwerin, das bereits im vergangenen Jahr eine Lichteraktion im Dom durchgeführt hat: „Es war emotional sehr ergreifend. Auch betroffene Frauen sind gekommen. An alte Verletzungen wurde erinnert, aber auch, dass es viele mit Hilfe von Beratungsstellen und Frauenschutzhäusern geschafft haben, den Gewaltenkreis zu durchbrechen und ein anderes Leben in Sicherheit und Geborgenheit aufzubauen.“ – so Rita Priedigkeit

von „Frauen in Not“ in Schwerin. In diesem Jahr geht der Lichteraktion ein Gottesdienst in der Schweriner Bernogemeinde voran. Dieser wird vom Arbeitskreis zur Überwindung von Gewalt in Familie, Kirche und Gesellschaft des Evangelischen Frauenwerkes in M-V und Frauen aus Schwerin und Umgebung gestaltet. Im Anschluss daran werden die Gottesdienstbesucher/innen in einer Lichterprozession durch die Innenstadt zum Dom ziehen. Gemeinsam mit allen, die sich auch auf den Weg gemacht haben, werden sie dann Lichter für die Frauen anzünden, denen Gewalt widerfahren ist.

*Frauke Lietz,
Evangelisches Frauenwerk in M-V*

*Ich spüre die Gewalt, die ich erlitten habe.
Ich schäme mich für die Gewalt, die ich zugefügt habe.
Ich denke an die anderen,
die von Gewalt betroffen sind.
Ich träume davon,
dass wir Menschen heil werden von der Gewalt.
Ich zünde ein Licht an für diesen Traum.*

(nach einem Text von Christine Tergau- Harms)

TERMINE ZUR AKTIONSWOCHE gegen Gewalt an Frauen in M-V

(Termine, die der Redaktion zum Redaktionsschluss vorlagen.)

Rostock

- **14.11.05, 11.00 Uhr**, Eröffnung der Ausstellung · *Ohne Glanz und Glamour - Prostitution und Frauenhandel im Zeitalter der Globalisierung* · Rathausfoyer
- **14.11.05, 12.15 Uhr** · *Sklaverei im 21. Jahrhundert – Wege aus Menschenhandel und Zwangsprostitution* · Podiumsdiskussion mit Expertinnen aus der juristischen und sozialen Praxis, mit Medienvertretern und mit LandespolitikerInnen, Rathausfoyer
- **17.11.05, 20.00 Uhr** · *Lilja 4-ever* · Film, LiWu, Stephanstr. 7
- **25.11.05, 13.00 Uhr** · *Ein Licht für jede Frau - Nein zu Gewalt an Frauen* · Marienkirche

Landkreis Güstrow

- **21.11.2005** · *Setzen der Anti-Gewalt-Fahne am Rathaus* · Presseerklärung
- **22.11.05, 18.00 Uhr** · *Häusliche Gewalt – menschliche, gesellschaftliche und rechtliche Probleme des Opfers; private und gesetzliche Hilfeleistungen* · Vortrag, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege, Goldberger Str. 12

- **23.11.05, 17.30 Uhr** · *Umzug mit Laternen* ·
- **24.11.05, 19.30 Uhr** · *Den Missbrauch überwinden* · Lesung mit Klaviermusik von Franz Schubert, Uwe-Johnson-Bibliothek
- **24.11.05, 9.30 und 11.00 Uhr** · *Gewalt im Alltag* · Polzeipuppenbühne der Polizeidirektion Rostock für Vorschulkinder, Kreistagssaal Güstrow, Am Wall 4
- **25.11.05, 17.00 Uhr** · *Frauen stärken – Gewalt gegen Frauen überwinden* · Andacht, Dom (Winterkirche)
- **29.11.05, 19.00 Uhr** · *Frauengespräch über Annahme und Ablehnung* · Frauentreff TRUDE in der Stadtmühle Teterow, Mühlenstr. 1

Landkreis Rügen

- **22.11.05, 17.00 Uhr** · *Ein Licht für jede Frau* · Aktion mit den Kirchen auf Rügen, Orgelkonzert, Marienkirche Bergen
- **23.11.05** · *Buchlesung* · mit Gisela Steineckert, Frauentreff Bergen, Bahnhofstr. 34 a
- **24.11.05, 19.30 Uhr** · *Den Weg der Gewalt, die keiner wirklich wollte* · Lieder und Texte mit Dorit Gäbler, Sassinz, Rügen-Hotel, Seestr. 1
- **25.11.05, 11.00 Uhr** · *Fahnenaktion* · Kreisverwaltung Rügen, Hauptgebäude, Bergen, Billrothstr. 5

Schwerin

- **18.11.05, 11.00 Uhr** · *Flaggenhissen* · FIZ, Arsenalstrasse 15
- **22.11.05, 19.30 Uhr** · *Durch dicke Dornen* · Buchlesung mit Ellen Rachut, Schleswig-Holstein-Haus
- **23.11.05, 10.00 Uhr** · *10-jähriges Bestehen der Frauenpension* · Max-Planck-Str.
- **24.11.05, 10.00 Uhr** · *Tag der offenen Tür* · FIZ, Arsenalstrasse 15
- **25.11.05, 10.00 -12.00 Uhr** · *Plakat- und Aufkleberaktion* · in der Schweriner Straßenbahn
- **25.11.05, 16.00 Uhr** · *Nein zur Gewalt an Frauen* · Dekadegottesdienst zum Internationalen Gedenk- und Aktionstag, Berno-Gemeindezentrum Schwerin, Wossidlostr. 2, im Anschluss Prozession mit Lichtern in den Dom
- **25.11.18.00 Uhr** · *Ein Licht für jede Frau* · Lichteraktion im Dom Schwerin

Greifswald

- **25.11.05, 18.00 Uhr** · *Ein Licht für jede Frau* · Lichteraktion, Fischmarkt

Pasewalk

- **25.11.05, 18.30 Uhr** · *Nein zur Gewalt an Frauen* · Andacht zum Internationalen Gedenk- und Aktionstag, Marienkirche